

Georgsbote

Pfarrei St. Georg Leipzig-Nord

Ausgabe Juni/Juli/August 2022

69



Geht's noch?!

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,



wer im Sternzeichen des Fisches geboren ist, dem werden folgende Eigenschaften zugeschrieben: sie sind zu tiefen Gefühlen fähig, sind meist sehr neugierig, dabei aber stets warmherzig und liebevoll. Es wird

ihnen Geduld und Geselligkeit zugeschrieben. Für sie bedeutet das Alleinsein keineswegs Einsamkeit, sondern mit sich und der eigenen Welt im Einklang zu leben. Fischgeborene genießen es, lange zu schlafen und brauchen im Alltag Phasen, in denen sie kurz abschalten können.

Doch nicht nur als Sternzeichen ist der Fisch bekannt, sondern ein weit verbreitetes Bildmotiv der frühchristlichen Kunst und als Wandmalerei in der römischen Calixtus-Katakombe anzutreffen. Bei der wundersamen Brotvermehrung sind es fünf Gerstenbrote und zwei Fische, die der Speisung der Fünftausend dienen. Sie werden deshalb auch eucharistische Fische genannt. Der Fisch wurde in der frühen Kirche zu einem christlichen Erkennungszeichen. Die Jünger Jesu, so wird berichtet, waren Fischer, die ihre Netze auswarfen und später von Jesu den Auftrag erhielten, Menschenfischer zu werden.

Nicht nur in der Frühkirche, sondern auch in unserer Zeit ist das Symbol des Fisches bekannt und ziert den Osterleuchter der Kirche St. Georg.

Im Pater Josef
Pater Josef kleine Bornhorst OP

Überleben auf der Erde Religiöse Kinderwoche und Bistumsumweltag

„Wir müssen erkennen, dass es Aberglaube ist, wenn wir annehmen, Gott würde handeln, wenn wir müßig bleiben.“
(Martin Luther King)

Unsere Stadt hat sich aktuell hochgesteckte Ziele in Sachen Umweltschutz und Nachhaltigkeit gesetzt. Als eine von 100 europäischen Modellkommunen möchte Leipzig bis zum Jahr 2030 klimaneutral werden. Weiterhin will sich Leipzig als erste Stadt in Ostdeutschland dem internationalen Netzwerk Zero Waste Cities – „Null-Abfall“ anschließen. Vorgesehen ist für Leipzig zunächst eine Reduzierung des jährlichen Pro-Kopf-Abfalls um zehn Prozent bis zum Jahr 2030 – konkret auf 125 Kilogramm bei Restabfällen, bei Siedlungsabfällen auf 330 Kilogramm. Gefragt ist der Beitrag jedes Bürgers, um diese Ziele umzusetzen. Insofern sind zwei besondere Ereignisse des Sommers, die sich mit den Auswirkungen unseres Daseins auf der Erde beschäftigen, vielleicht ein Schritt für die Erreichung der genannten Ziele.



Firmgottesdienst unserer Pfarrei
in der Propstei

„Geht's noch? (Über)leben auf der Erde“ heißt das Motto der diesjährigen Religiösen Kinderwoche. „Geht's noch?“ – diese Redensart gilt für Situationen oder Ereignisse, die wir hinterfragen oder infrage stellen. Funktioniert es noch? Ist die Lage noch erträglich bzw. ist sie noch in Ordnung? Ist sie noch beherrschbar? Wenn wir den Blick auf den derzeitigen ökologischen Zustand unserer Erde richten, dann müssen sich alle, egal ob Erwachsene, Kinder, junge oder alte Menschen die Fragen gefallen lassen: „Geht's noch?“ Funktioniert wirklich noch alles auf diesem Planeten? Ist unsere Erde tatsächlich noch in Ordnung? Oder ist da doch einiges gravierend in eine Schieflage geraten? Die Religiöse Kinderwoche lädt dieses Jahr ein, sich genauer mit Gottes Schöpfung, unserer Erde, zu beschäftigen. Als biblische Grundlage der Religiösen Kinderwoche steht die Schöpfungsgeschichte (Gen 2, 4ff.). Die Teilnehmer werfen einen Blick auf die Schönheiten unseres Planeten, aber auch dessen besondere Verletzlichkeit. Unsere Erde befindet sich in einer vom Menschen gemachten Krise. Ursachen und Auswirkungen dieser Krise werden beispielhaft anhand des Umgangs mit Lebensmitteln, der Problematik des Plastikmülls sowie der sozialen Auswirkungen der Modeindustrie betrachtet. Den Teilnehmern soll bewusst werden, dass unsere Erde nicht in Ordnung ist. Sie werden für Ursachen und Auswirkungen der Krise sensibilisiert. Die Teilnehmer können erleben, dass sie durch eigenes konkretes

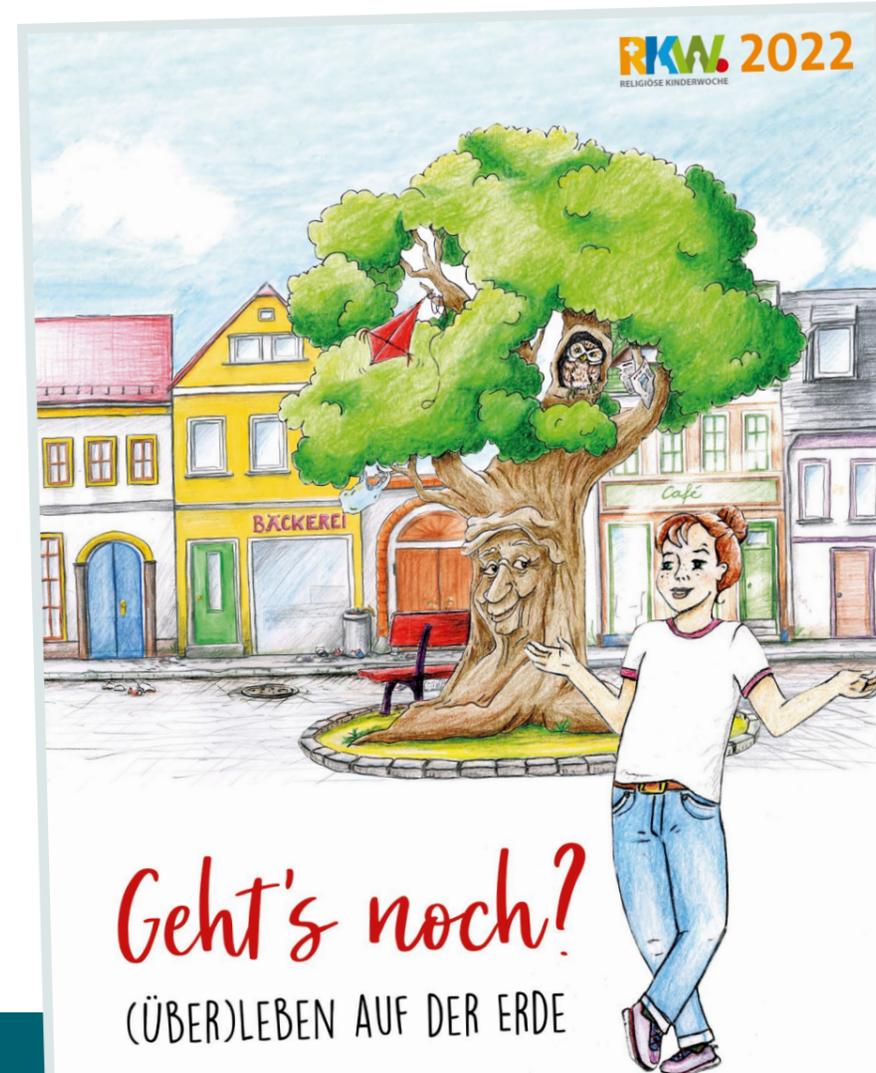
Handeln Einfluss nehmen können. Sie entdecken, dass jede und jeder Einzelne seinen Lebensraum bearbeiten, gestalten und behüten kann. Anhand von drei Beispielen (Lebensmittelverwertung, Plastik-Alternativen im Alltag, Wertschöpfung) werden Ideen und Handlungsmöglichkeiten entwickelt, wie die Zukunft lebensdienlich und nachhaltig gestaltet werden kann. Die Religiöse Kinderwoche findet während der Woche vom 17. bis 23. Juli für St. Georg in Altenberg und für St. Albert in Wahren statt. Also bitte die Anmeldung nicht versäumen!

Nach einer coronabedingten Verschiebung um zwei Jahre laden Bischof Heinrich Timmerevers und der Katholikenrat im Bistum Dresden-Meißen am 9. Juli ab 10 Uhr unter dem

Titel „Wert.Voll.Leben.“ auf das Gelände der Zentraldeponie Cröbern und des Bergbau-Technik-Parks zum Bistumsumweltag ein. Die päpstliche Enzyklika „Laudato Si – Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ gibt den Anstoß zu einem Aktionstag, der die Notwendigkeit des gemeinsamen gesellschaftlichen Zusammenstehens für die Bewahrung der Schöpfung verdeutlicht. Ziel ist es, Fragen rund um die Bewahrung der Schöpfung, aber auch Fragen nach unserem Lebensstil, dem Ressourcenverbrauch und Konsumverhalten aufzuwerfen und Antworten vorzuschlagen. Darüber hinaus werden auch die Fragen nach mehr (sozialer) Gerechtigkeit und Solidarität in der Welt in diesen Kontext gestellt. Auf einer Deponie? Na klar, denn eine Deponie

ist der ideale Ort: um zu lernen, zu verstehen, Ideen zu entwickeln wie wir unser Konsumverhalten verändert werden können. Es geht also auch um handfeste und praktische Tipps, die jeder und jede von diesem Aktionstag mit nach Hause nehmen kann. Auch, um sie dann ins eigene Umfeld – in die Familie, die (Kirch-)Gemeinde, den Verein, den Ort – weiterzutragen. Somit wird der Bistumsumweltag für Jung und Alt einen Mix aus Vorträgen, Workshops, Gesprächskreisen, einem Markt der Möglichkeiten, einer Aktionsmeile und Geländebesichtigungen bieten. Auch spirituelle Angebote sind eingeplant. Gemeinsam wollen wir über den Tellerrand blicken, damit Gemeinden und Verbände, Umweltinitiativen und „ganz normale Leute“ ins Gespräch kommen. Am besten ist, Sie bringen gleich Ihre Nachbarn, (Vereins-)Kollegen, den Hauskreis, Freunde und Interessierte mit, denn jede(r) Einzelne macht den Unterschied! Doch wie fahren wir hin? Jeder ganz individuell, spontan und flexibel mit seinem Auto? Oder mehr auf Umwelt und Gemeinschaft ausgerichtet? Da gibt es verschiedene Möglichkeiten: Bus, Rad, Bahn etc. Gemeinschaft will in diesem Fall organisiert sein. So sollten wir in den nächsten Wochen untereinander Absprachen zu einer umweltverträglichen Anreise treffen. Natürlich werden auch noch helfende Hände für verschiedenste Tätigkeiten benötigt. Alle Informationen rund um den Bistumsumweltag finden Sie auf <https://bistumsumweltag.wordpress.com/>.

Geht's noch? Während der Religiösen Kinderwoche werfen die Kinder dieses Jahr einen Blick auf die Schönheiten unseres Planeten, aber auch auf dessen besondere Verletzlichkeit.



Wigbert Albrecht

Damit in der Pfarrei langfristig Seelsorge stattfinden kann Interview mit dem neuen Verwaltungsleiter Paul Cerny

Geboren 1992 in Berlin, Erstkommunion und Firmung in der Pfarrei St. Anna in Taucha, 2010 Abitur in Leipzig, 2010–2013 Bachelorstudium Politikwissenschaft an der Universität Leipzig, 2013–2015 Masterstudium Management in Nonprofit-Organisationen an der Hochschule Osnabrück, 2016–2022 Bischöfliches Ordinariat Dresden.



Paul Cerny ist seit März Verwaltungsleiter in unserer Pfarrei und St. Philipp Neri im Leipziger Westen.

Herr Cerny, welche Aufgaben übernehmen Sie in unserer Pfarrei?

Ich bin seit dem 1. März Verwaltungsleiter für die Pfarreien St. Georg Leipzig-Nord und St. Philipp Neri Leipzig-West. Dabei obliegen mir die Geschäfte der laufenden Verwaltung. Das

sind beispielsweise die organisatorische Leitung der Pfarrverwaltung, Personalverwaltung für das pfarrliche Personal, Unterstützung des Kirchenvorstands, Haushalts- und Rechnungswesen, Bau- und Liegenschaftsverwaltung oder Trägeraufgaben für die Kitas der Pfarrei. Finanzielle Grundsatzentscheidungen bleiben dem Kirchenvorstand vorbehalten.

Was bringen Sie dafür mit?

Ich habe Politikwissenschaft und Management in Nonprofit-Organisationen studiert. Danach war ich über fünf Jahre im Bischöflichen Ordinariat als Projektleiter und Referent in den Bereichen Reisekostenabrechnung, pastorale Projekte und Schulpersonalverwaltung tätig. Ich kenne also die Strukturen und Prozesse des Bistums sehr gut.

Was kann die Pfarrei von Ihnen erwarten?

Ich entlaste die pastoralen Mitarbeiter von administrativen und organisatorischen Aufgaben. Idealerweise können sie sich durch meine Unterstützung also verstärkt der Seelsorge widmen.

Was motiviert Sie für die Ausübung Ihrer neuen Aufgaben?

Ich bin in Leipzig beheimatet und in den letzten Jahren viel gependelt. Von meiner neuen Stelle erhoffe ich mir, dass ich meinen eigenen Glaubensweg und mein soziales Umfeld besser mit meinem Dienst vereinbaren

kann. Außerdem möchte ich einen Beitrag dazu leisten, dass nach der Neugründung der Pfarreien der Fokus auf die pastorale Arbeit gerichtet werden kann. Kirchliche Verwaltung verstehe ich als Dienstleistung für die Verkündigung.

Mit dem Kloster in Wahren haben wir ja eine Besonderheit in unserer Pfarrei. Wie wirkt sich dies auf die Verwaltungsarbeit aus?

Wir können sehr dankbar für den Dominikanerkonvent sein. Er bereichert als kirchlicher Ort die Pastoral und die Dominikaner erfüllen priesterliche Dienste in der Pfarrei. Im Verwaltungsbereich sind wir Partner. Die Pfarrei mietet das Gemeindehaus St. Albert von der Dominikanerprovinz.

Welche Bedeutung hat für Sie die Kommunikation mit den Gremien der Pfarrei?

Die Gremien sind ausgesprochen wichtig, weil sie die pastoralen und wirtschaftlichen Ziele formulieren. Kirchliche Verwaltung muss der Verkündigung dienen. Deshalb möchte ich mich mit den Gremien umfassend austauschen.

Wie sieht für Sie die optimale Zusammenarbeit zwischen Verwaltungsleitung und Gremien der Pfarreien aus, ist Abstimmung vorgesehen oder sind lediglich Entscheidungen zu treffen?

Ich habe damit angefangen, mich den einzelnen Gremien persön-

lich vorzustellen. Langfristig werde ich insbesondere an den Sitzungen des Kirchenvorstands teilnehmen, wobei ich kein Stimmrecht habe. Die Grundsatzentscheidungen treffen also die ehrenamtlichen Gremien. Ich leite die Geschäfte der laufenden Verwaltung im Rahmen dieser Grundsatzentscheidungen. Dabei ist mir eine enge Abstimmung besonders wichtig.

Was sind aktuell konkrete Maßnahmen und wichtige Themen, an denen Sie für die Pfarreien arbeiten? Was steht als nächstes an?

Aktuell stehen der Neubau des Pfarrzentrums, die Unterbringung ukrainischer Vertriebener und das Thema Arbeitsschutz im Vordergrund. Wir warten auf die Baugenehmigung, werden bald Vertriebene im Pfarrhaus willkommen heißen und werden verschiedene Sicherheitsmaßnahmen ergreifen.

Haben Sie eine Vision oder spezielle Projekte für die Pfarreien, die Sie in Ihrer Funktion gerne umsetzen würden?

Grundlagen für das Gemeindeleben sind ein ausgeglichener Haushalt ohne Investitionsstau und die Einhaltung der kirchlichen und weltlichen Rechtsvorschriften. Das müssen wir erreichen, damit in unserer Pfarrei langfristig Seelsorge stattfinden kann.

Das Interview führte Markus von Bohr zusammen mit Silvia Funke aus St. Philipp Neri

Erlebt, wie Menschen glauben Abschied des Praktikanten Karim Gehrman

Liebe Gemeinden, es kommt mir so vor, als wäre es erst gestern gewesen, dass ich ein Interview für den Georgsboten gegeben habe, in dem ich mich als Praktikant hier in der Pfarrei vorgestellt habe. Viel zu schnell war die Zeit meines Praktikums vorbei und leider bekam ich in der letzten Woche selbst noch Corona und konnte mich so gar nicht persönlich von Ihnen und euch verabschieden.

Mit großer Freude und Dankbarkeit schaue ich auf die drei Monate meines Praktikums zurück und auf die Menschen, die mir mit so viel Offenheit und Freundlichkeit begegneten. Besonders bedanke ich mich für die Versorgung und die fürsorgliche Betreuung des Klosters und besonders die Begleitung und Unterstützung von Pater Josef und Pater Bernhard. Die zahlreichen Gruppen, Kreise und Gremien, in denen ich tätig war und die ich erleben durfte, haben mir einen neuen Horizont in der Gemeindepastoral eröffnet. In der Zeit meines ersten Schulpraktikums an der bischöflichen Maria-Montessori-Schule beeindruck-



Maiandacht in Wiederitzsch und gemütliches Beisammensein

te mich die starke Vermittlung des Glaubenswissens und die zahlreichen methodischen religionspädagogischen Möglichkeiten, die seit der Grundschule nahtlos den Schüler*innen vermittelt werden. Neben den Gruppen wie Erstkommunionvorbereitung, Jugend, Firmlinge und auch den Senioren, erinnere ich mich gern an die persönlichen Erfahrungen mit den Gemeindemitgliedern. Die zahlreichen Begegnungen mit den einzelnen Menschen, ob bei den Gottesdiensten, den Krankenbesuchen oder auch Krankenkommunionen beeindruckten mich stark, da ich erleben durfte, wie Menschen glauben und vor allem, wie sie ihr Leben mir Gott gestalten und davon Zeugnis geben. Mir wurde dadurch vielmehr bewusst, wie wichtig die Seelsorge für jeden Einzelnen ist und wie mich diese Begegnungen selbst gestärkt haben.

Für die persönliche Zukunft, aber auch für die Zukunft der Pfarrei, darf ich Ihnen und euch alles erdenklich Liebe und Gute wünschen. Trotz der ganzen Probleme, Sorgen und Herausforderungen in der Kirche und in der Welt wünsche ich mir, dass wir gemeinsam den Weg des Glaubens gehen und Gott folgen und füreinander und miteinander im Gebet verbunden sind. „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagttheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und Besonnenheit.“ In diesem Sinne bleibe ich mit Ihnen verbunden und grüße dankbar.

Karim Gehrman

Erklärung zur Situation unserer Kirche Abschluss der Stadtsynode

Am 29./30. April dieses Jahres fand die Stadtsynode ihren Abschluss. Zu verschiedenen Themengruppen wurden Handlungspapiere verabschiedet, die in nächster Zeit an geeigneter Stelle bekannt gemacht werden. Daneben wurde nachfolgende Erklärung zur Situation unserer Kirche erarbeitet. Dieser Erklärung haben in der Versammlung der Stadtsynode am 30. April insgesamt 59 Delegierte von 66 abgegebenen Stimmen zugestimmt. Bezogen auf die insgesamt 79 Delegierten stellt sie allerdings ein Minderheitenvotum (weniger als 75 Prozent) dar und wurde damit nicht formal von der Stadtsynode verabschiedet.

Als katholische Christinnen und Christen haben sich Delegierte aus Pfarreien und kirchlichen Orten in der „Stadtsynode Leipzig 2021/22“ versammelt, um gemeinschaftlich zu fragen, was ihre Aufgabe in und für die Stadt Leipzig ist. Denn sie sind davon überzeugt, dass wir als Glaubende einen spezifischen Beitrag dazu leisten können, dass alle Menschen in dieser Stadt gut leben können. Wir tun dies allerdings in einer Situation, in der die katholische Kirche in einer tiefen Krise steckt. Immer deutlicher wird das Ausmaß der sexualisierten Gewalt, die insbesondere Bischöfe, Priester, Diakone, Ordensangehörige und Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Einrichtungen der katholischen Kirche verübt haben. Dazu kommt, dass der Missbrauch häufig verdrängt oder vertuscht, seine Aufklärung nur halbherzig betrieben oder ganz verschleppt wurde. Die

Täter blieben unbehelligt, weil die Verantwortlichen den Schutz der Institution über das Wohl der Betroffenen stellten. Das Eingeständnis eigener Schuld gegenüber den Opfern sexualisierter Gewalt, die Sorge um die Missbrauchsoffer und die Übernahme von Verantwortung für den entstandenen Vertrauensverlust durch kirchliche Verantwortungs- und Entscheidungsträger ist nicht glaubhaft erkennbar. Die Aufarbeitung ist bis auf wenige Fälle gescheitert. Dafür sehen wir strukturelle Ursachen, die in der Kirche selbst liegen. Wo eine Aufarbeitung dennoch gelang, war sie nur möglich dank des besonderen persönlichen Engagements der Beteiligten. Darüber hinaus bilden die Diskriminierung der Frau, eine lebensfeindliche Sexualmoral, die Homophobie und die Intoleranz gegenüber anderen religiösen Vorstellungen sowie der spirituelle Missbrauch in der katholischen Kirche ein systemisches Ganzes, dem sich viele Christinnen und Christen nicht mehr anschließen können. Der massenhafte Auszug von Kirchenmitgliedern schmerzt uns sehr. Viele von denen, die gehen, sind nach wie vor tief im Glauben verwurzelt – doch einer Kirche, in der sie ihr Christsein vor sich selbst und anderen nicht mehr verantworten können, wollen sie nicht mehr angehören. Dies alles erschüttert uns als Christinnen und Christen. Gleichzeitig sehen wir die Schuld, die die katholische Kirche als Institution auf sich geladen hat – vor allem im sexuellen und geistlichen Missbrauch ihrer Macht. Deshalb reicht es nicht, wenn wir als Mitglieder



der Stadtsynode nur nach unserer Aufgabe für die Stadt Leipzig und die Menschen, die in ihr leben, fragen. Um glaubwürdig zu handeln, müssen wir uns auch unserer eigenen Verantwortung in dieser Situation stellen und fragen, was sich ändern muss. Veränderungen sind möglich – das hat gerade die dritte Vollversammlung des Synodalen Wegs gezeigt, ebenso wie die Aktion #OutInChurch – beides Initiativen, denen wir uns verbunden fühlen. Als Mitglieder der Leipziger Stadtsynode streben auch wir eine Erneuerung der katholischen Kirche an. Hierzu öffnen und gestalten wir Räume, in denen wir selbstbewusst und eigenverantwortlich diese Erneuerung mit konkreten Schritten einfordern und voranbringen.

Wir setzen uns dafür ein, dass – die katholische Kirche als Institution wahrhaft Verantwortung übernimmt für den sexuellen und geistlichen Missbrauch. Konkret bedeutet das z.B. klare Präventionskonzepte zu entwickeln, umzusetzen und fortlaufend zu überprüfen, die Erfahrungen der Betroffenen ernst zu nehmen und

ihnen angemessene Anerkennungsleistungen zu gewähren, Transparenz in Leitungsstrukturen und Personalpolitik zu schaffen.

- der Missbrauch in der katholischen Kirche von externer Seite aufgearbeitet wird, z.B. durch eine unabhängige „Wahrheitskommission“ mit einer angesehenen Vertrauensperson, an die sich Betroffene wenden können. Zugleich fordern wir das Bistum Dresden-Meißen zur längst überfälligen Offenlegung und unabhängigen Aufarbeitung der Akten auf.
- in der katholischen Kirche die spirituelle Selbstbestimmung des Menschen ermöglicht wird – ohne Zwang, Manipulation oder Ausnutzung von Abhängigkeitsverhältnissen.
- jegliche Diskriminierung und Ausgrenzung in der katholischen Kirche keinen Platz hat.
- sich die katholische Sexualmoral am heutigen Stand der Wissenschaft orientiert und die Vielfalt sexueller Identitäten und Orientierungen anerkennt und würdigt.
- Frauen in der katholischen Kirche der Zugang zu allen Ämtern offen steht – mit gleichberechtigter Teilhabe in Kirchenleitung, Verkündigung und Wissenschaft.
- die Verantwortung in der Kirche neu verteilt wird und sich Priester und Laien gemäß ihrer Kompetenzen einbringen können.
- die katholische Kirche Menschen mit einer Sprache begleitet, die sie in ihrer Lebenspraxis anspricht und ihnen im Sinne des Evangeliums Mut zu einem guten Leben macht.
- die Kirche im ökumenischen und interreligiösen Miteinander das Gemeinsame (und nicht das Trennende) betont und mutig neue Schritte wagt im Bestreben,

in sozialen wie ökologischen Fragen so viel wie möglich gemeinsam zu tun.

- Für die katholische Kirche in Leipzig schlagen wir deshalb konkret vor,
- die Präventionskonzepte in der Kinder- und Jugendarbeit konsequent und dauerhaft umzusetzen und diese Arbeit nach außen hin sichtbar zu machen.
 - den Kontakt zu suchen mit Menschen, die in der katholischen Kirche Missbrauch erlitten haben, und Räume der Begegnung zu eröffnen.
 - dass die katholische Kirche in Leipzig eine menschenfreundliche Seelsorge praktiziert, in der kirchenrechtliche Vorschriften nicht über das Wohl der Menschen gestellt werden.
 - Segnungen für Menschen in verschiedenen Lebensformen anzubieten.
 - dass Laien in allen Gottesdiensten predigen können.
 - Christinnen und Christen anderer Konfessionen die Teilnahme an der Kommunion zu ermöglichen.
 - einen kontinuierlichen Austausch zwischen allen Gläubigen, aus der Kirche Ausgetretenen und anderen Interessierten zu realisieren (z.B. im Forum Stadtsynode).
 - stärker als bisher die Zusammenarbeit mit nichtkirchlichen und gesellschaftlichen Partnerinnen und Partnern zu suchen und zu praktizieren (z.B. in Fragen der Ökologie, sozialer Notlagen, Migration).
 - die zeitnahe Umsetzung der Beschlüsse des Synodalen Wegs durch das Bistum zu unterstützen.

*Arbeitsgruppe
der Stadtsynode
unter Mitarbeit von
Wigbert Albrecht*

Warum wird im Gottesdienst denn geläutet? Die besondere Frage

Während des Hochgebetes, dem zentralen Ereignis der Eucharistiefeier, hören wir die Ministranten mit den Altarschellen läuten. In früheren Zeiten dienten sie vor allem dazu, die Aufmerksamkeit der während des lateinischen Gottesdienstes in anderer Weise vertieften Gläubigen wieder auf das Geschehen am Altar zu lenken.

Aber auch heute, wo wir dem Gottesdienstgeschehen in aller Regel aufmerksam in unserer Muttersprache folgen können, bedienen wir uns weiterhin dieses Rituals. Es reiht sich ein in einen großen Fundus des liturgischen Geschehens: in all die Farben, Gerüche, Klänge, Gesten und Symbole der Liturgie. In all die Dinge, die mitunter nicht unbedingt notwendig sind, das eucharistische Mysterium zu vollziehen, aber dessen Bedeutung emotional unterstreichen können. Sie gehören zum liturgischen Spiel!

Eng verbunden ist damit auch die Frage, wofür es denn überhaupt Ministranten braucht? Der Gottesdienst wäre schließlich auch ohne sie „gültig“ und es ließe sich auch so einiges abstellen. Aber: durch ihre persönliche Beteiligung an verschiedenen liturgischen Handlungen, zum Beispiel das Tragen der Kerzenleuchter während der Verkündigung des Evangeliums, bringen sie deren besondere Bedeutung während des Gottesdienstes zum Ausdruck. Sie gehören zum liturgischen Spiel!

Markus Scholz

Von Herzen ehrlich miteinander reden Das Versprechen des Pfingstwunders

Einer meiner absoluten Lieblingsbegriffe im religiösen Kontext ist die babylonische Sprachverwirrung. Zunächst besticht dieser Begriff durch seine raunende Bedeutungsschwere. Selbst ohne konkrete Kenntnis der biblischen Geschichte dahinter kann man sich aus meiner Sicht der eigenartigen Anziehungskraft dieser Wortfolge kaum entziehen. Es steckt babylonische Urgeschichte darin, der Ursprung vormoderner menschlicher Kultur. Daneben geht Sprache ein, die für menschliche Sozialhandlungen eine zentrale Rolle einnimmt und es gibt darin den vordergründigen Anklang von Verwirrung und Irrung.

Der Mensch irrt sich, das ist eine seiner wesentlichen Eigenschaften. Persönlich ist das meist peinlich. Meine Familie googelt gelegentlich leichtfertigen faktischen Behauptungen nach, die ich so am Abendbrottisch von mir gebe, weil ich es gern so hätte oder gut in eine Argumentation passt. Das ist häufig nicht so angenehm. Es steckt jedoch mit der Möglichkeit, einen Irrtum ehrlich einzugestehen, auch immer eine Chance verborgen, Charakterstärke zu zeigen. Kritisch

und manchmal spektakulär werden Irrtümer dann, wenn aus Borniertheit und Angst vor Gesichtsverlust das Eingestehen von Irrwegen unmöglich wird. Mehr als jemals zuvor dürfen wir öffentlich an diesem Spektakel teilhaben. Die moderne Kultur der sozialen Medien hat den Umgang mit Verwirrungen und uneingestandenem Irrtümern zu einer ausgeprägten Lebensform des Mainstreams werden lassen. Wer schonmal mehr als zwei, drei Monate bei Twitter, Facebook oder Instagram verbracht hat, kann nachvollziehen, welcher fundamentale gesellschaftliche Turmschaden entstehen kann, wenn sich Menschen aus Selbstüberhebung und Geltungsdrang in Gedanken und Sprachformen verirren. Auch bei der etwas traditionelleren Variante politischer Talkshows im Fernsehen lassen sich solche Beobachtungen aus meiner Sicht ganz gut anstellen.

Die biblische Geschichte hinter der babylonischen Sprachverwirrung steht in guter Resonanz zu diesen Beobachtungen. In nur ganz wenigen Versen wird im 1. Buch Mose die Reaktion Gottes auf ein sprachgemeinschaftliches Volk beschrieben, das sich vornimmt, eine Stadt mit einem Turm mit einer Spitze bis zum Himmel zu bauen. Gott beendet dieses Projekt effektiv und gewaltfrei, indem er die Erbauer unterschiedliche Sprachen sprechen lässt, so dass sie sich untereinander nicht mehr verstehen, und sie über die gesamte Welt verteilt. Damit werde unterbunden, dass den Menschen in ihrem Tun nach ihren eigenen Vorgaben nichts unerreichbar bleibt.

Das Pfingstwunder bildet den Gegenpol zu dieser Sprachverwirrung. Es wird berichtet, dass die Apostel in allen möglichen Sprachen die Heilsbotschaft verbreiten konnten. Dass Menschen von heute auf morgen Fremdsprachen beherrschen, bleibt mir ähnlich fremd, wie die Behauptung aus dem 1. Buch Mose, dass die Menschheit der gesamten Erde in vorbabylonischen Zeiten eine gemeinschaftliche Sprache gesprochen haben soll, aber darin kann ich mich natürlich irren. Vielleicht hat aber auch eine Reihe von Menschen einfach ihre eingeübten Floskeln und vorgestanzten Formulierungen aufgegeben, um anschließend von Herzen konkret und ehrlich miteinander reden zu können. Und es wurde zugehört.

Aus dieser Sicht finden kleine Pfingstwunder ganz häufig statt. Immer dann, wenn Menschen aufeinander eingehen und ihre Gedanken ehrlich und wohlmeinend miteinander teilen und sich dabei ihrer Fehlbarkeit bewusstwerden und dies auch vor Anderen zeigen können. Das ist einerseits keine Selbstverständlichkeit zwischen Menschen mit der gleichen Muttersprache, es kann andererseits allerdings auch recht gut über natürliche Sprachbarrieren hinweg funktionieren. Mit dem Pfingstwunder dreht sich damit die alttestamentarische Befürchtung zu einem Versprechen. Menschen, die sich einer verständnisvollen und inklusiven Sprache bedienen, können in ihrem Tun im Bund mit Gott scheinbar Unerreichbares ermöglichen.

Sascha Rammler

Nun auch noch „Synodaler Prozess“? Der „Synodale Weg“ geht weiter

Im Frühjahr hat die dritte von fünf Vollversammlungen des Synodalen Weges stattgefunden. Unter anderem wurden erstmals drei Texte endgültig mit Zwei-Drittel-Zustimmung aller Bischöfe verabschiedet: Ein grundlegender Text verdeutlicht, dass neben Hl. Schrift, Tradition und Lehramt auch die „Zeichen der Zeit“ eine wichtige Quelle zur Erkenntnis des Willens Gottes sind. Ein weiterer befasst sich grundlegend mit der Machtverteilung in der Kirche und fordert mehr Synodalität – dazu gleich mehr. Ein dritter regelt eine stärkere Teilnahme des Gottesvolkes bei Bischofsernennungen, die bisher nur Sache von Domkapiteln und Vatikan waren.

Seit Beginn des Synodalen Weges gibt es Kritiken, die Kirche würde sich zu sehr mit sich selbst befassen, und viele warnen vor einem deutschen „Sonderweg“. Solches kommt allerdings zumeist von denen (zuletzt der polnischen Bischofskonferenz), welche das Problem der Missbrauchsfälle bisher kaum in vollem Umfang erkannt und angepackt haben und deshalb gern einen „Missbrauch des Missbrauchs“ (gemeint: zum Zweck einer Demontage des Katholischen) unterstellen. Forderungen, sich mehr um Evangelisierung und um ein Hineinwirken in die säkulare Gesellschaft zu kümmern (die auch der Papst in seinem „Brief an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“ 2019 erhob – bezeichnenderweise ohne die Missbrauchsfälle auch nur zu erwähnen), sind sehr berechtigt, aber eben nicht der Schwerpunkt des Synodalen Weges.

Das nämlich ergänzt (ersetzt aber nicht!) nun der Synodale Prozess, den Papst Franziskus weltweit ausgerufen hat: Wie kann Kirche „wirken“? Hier also ein Präzisierungsversuch: Kirche kann nur glaubwürdig dienen (soziale, kulturelle, gesellschaftspolitische Diakonie), verkündigen (Zeugnis), Gott ehren (Liturgie) und Gemeinschaft sein und stiften (Communio), wenn sie im eigenen Innern das lebt, was sie nach außen „senden“ will. Dass sich inzwischen von der Kirche sogar viele bisher Engagierte distanzieren (müssen?), gibt zu denken. Im Bild: Erst, wenn das Fischerboot einigermaßen repariert ist (Synodaler Weg), kann es auslaufen – und muss es dann auch (Synodaler Prozess)!

Beide Initiativen nennen sich „synodal“. Jetzt wird es spannend: Synodalität ist nämlich bisher keine der hervorstechenden Eigenschaften der katholischen Kirche. Denn die Kommunikation läuft in ihr vor allem so: Die „oben“ lehren und leiten, die „unten“ hören zu, lernen und folgen; die „oben“ wissen um die „ewigen Wahrheiten“, welche sie vermitteln müssen (durch Katechismus, Katechese usw.), weil „die da unten“ noch unwissend oder unfähig oder unwillig sind.

Dieses „Paradigma“ soll sich grundlegend ändern. Nicht dass nun um 180 Grad gedreht wird und die „Basis“ bestimmt, sondern durch eine Wende um 90 Grad: Wir alle sind gemeinsam auf dem Weg – auf Augenhöhe (!) uns wechselseitig (!) belehrend und zuhörend, wechselseitig (!) leitend und folgend,

wechselseitig (!) anregend und auch kritisierend.

Bei den Vollversammlungen sitzen deshalb alle „durcheinander“: unabhängig von „Stand“ und Titeln. Alle haben die gleiche Redezeit: ein Kardinal genauso wie die 18-Jährige, die sich beide als Gefirmte auf den Heiligen Geist berufen können. Ein solcher neuer Stil ist sehr gewöhnungsbedürftig, davon können schon einige Familien (wo früher der Vater „das Sagen“ hatte) und sicher viele Gemeindegremien ein Lied singen. Die katholische Kirche hat hier enormen Lernbedarf. „Augenhöhe“ heißt zum Beispiel nicht Gleichmacherei: Geschlechter, Wissensstände, Erfahrungen, Funktionen sind selbstverständlich oft sehr verschieden, das heißt jede und jeder spielt eben einen speziellen Part im großen Ganzen, ohne dass dabei im Leib Christi die Nervenbahnen und Blutgefäße nur in jeweils eine Richtung laufen (vgl. 1 Kor 12). Also müssen die Erwartungen sowohl an den Synodalen Weg als auch an den Synodalen Prozess gedämpft werden: Wir üben noch!

Der Synodale Weg hat nun einen entscheidenden Schritt getan: Tage vor der Vollversammlung „outeten“ sich im Fernsehen 150 in der katholischen Kirche hoch engagierte Menschen (siehe ARD-Mediathek: „Wie Gott uns schuf“), die wegen ihrer sexuellen Orientierung (homosexuell, divers etc.) und Lebensweise (in nichtehelichen Partnerschaften) ständig innerkirchlich bedroht sind (zum Beispiel durch Kündigungen).



Kein Grund, nicht mitzumachen Der Albertusverein e. V. aus Wahren

„Das Geld darf auf keinen Fall ein Grund sein, nicht mitmachen zu können!“ So können wir unter viele Ankündigungen von Gemeindeveranstaltungen schreiben, weil es den Albertusverein gibt.

Auf Initiative von Pater Franz Voigt, damals Pfarrer der Gemeinde St. Albert in Leipzig-Wahren, wurde am 4. Dezember 1992 im Pfarrhaus von St. Albert der Förderverein „Verein zur Förderung der sozialen und pastoralen Arbeit der Dominikaner in Leipzig“ gegründet. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, die Seelsorge, Bildungs- und Jugendarbeit zu fördern und Hilfesuchenden bei ihren religiösen und sozialen Problemen oder Nöten ideelle bzw. materielle Unterstützung zu geben. Am 29. März 1993 konnte die Eintragung im Vereinsregister des Leipziger Amtsgerichtes erfolgen und die notwendige Anerkennung der Gemeinnützigkeit des Vereins mit kirchlicher und mildtätiger Zwecksatzung durch das Finanzamt erreicht werden.

Nicht ohne Erfolg wandte sich der Verein sogleich an die zum Glück nicht geringe Zahl der Freundinnen und Freunde des Klosters und der Gemeinde mit der Bitte um fördernde Unterstützung. Sie blieb damals wie auch in der Folgezeit nicht ungehört. Die Mitgliederzahl stieg, wenn auch nicht rapide, und erste Zuwendungen erfolgten. Mit den seither eingegangenen und oft wahrlich großzügigen Geld- und Sachspenden konnte der Verein vielfältige Hilfe leisten. Die Kinder und Jugendlichen und nicht zuletzt deren Eltern nahmen die Angebote des Vereins gern

an. Dazu gehörten und gehören noch die „Religiöse Kinderwoche“, Ministrantenlager, Fahrten des Kinderchores und der Jugend. Die Liste der Anschaffungen für die Jugend- und Bildungsarbeit ist inzwischen lang geworden, wie zum Beispiel Zelte, audiovisuelle Medien, katechetische oder pädagogische Literatur und eine beträchtliche Anzahl von Hilfsmitteln für den Religionsunterricht. In nicht wenigen Fällen wurde sozial benachteiligten Familien Unterstützung gegeben, damit die Kinder an Fahrten oder anderen Unternehmungen teilnehmen konnten. Seit ein paar Jahren werden durch unseren Verein auch die ökumenischen Adventsfeiern für unsere Asylsuchenden Geschwister unterstützt.

Bedauerlich – wenn auch verständlich – ist, dass sich altersbedingt Vereinsmitglieder zurückziehen und Förderer des Vereins weniger geworden sind. Um die Aufgaben und die Projekte weiterführen zu können, benötigt der Verein dringend Ihre Unterstützung. Werden Sie Mitglied des nun seit 2009 umgenannten Albertusverein e. V. Auch ohne Mitgliedschaft können Sie den Verein als Förderer unterstützen und dazu beitragen, dass auch in Zukunft Mittel für Kinder-, Jugend- und Gemeindeprojekte bereitgestellt werden können sowie die Unterstützung Hilfsbedürftiger gegeben ist.

Den bereits vielen ungenannten Freundinnen und Freunden und Wohltätern sei an dieser Stelle ein herzliches „Vergelt's Gott“ gesagt.

*Pater Bernhard
Vorsitzender*

Kinderseite

Hallo Kinder! Wisst ihr schon, dass in unserer Pfarrei bald schon ein tolles Fest ansteht? Nein, ich meine nicht die bevorstehenden Sommerferien. Wobei das sicher auch immer ein Grund zu feiern sein kann.

Ich rede von der Erstkommunion am 25. Juni. Kinder der dritten Klasse aus unseren Gemeinden St. Albert, St. Gabriel und St. Georg werden an diesem Tag das erste Mal bei der Kommunion den Leib Christi empfangen. Darauf bereiten sie sich schon seit Monaten im Kommunionunterricht mit Oliver Cabrera und Pater Bernhard vor.

Auch wenn du gerade noch kein Erstkommunionkind bist, so hast du doch auch die Möglichkeit, Jesus Christus zu feiern. Nicht nur am Sonntag in der Heiligen Messe. Es gibt einmal jährlich einen Festtag dafür: das Fronleichnamsfest. In diesem Jahr findet es am 16. Juni statt.



Meine Erstkommunion vor 27 Jahren

Das Wort Fronleichnam kommt aus dem Mittelhochdeutschen und setzt sich zusammen aus „vron“, was damals „Herr“ bedeutete und „lichnam“, einem anderen Wort für Leib, heute sagt man dazu auch Körper. Wir feiern an Fronleichnam also das „Fest des Leibes Christi“. Das ist nämlich genau das, was die Hostie, also die kleine Oblaten ähnliche Scheibe, die deine Eltern bei der Kommunion vom Pfarrer erhalten, für uns Katholiken ist. Sie ist der Leib Christi. Am Gründonnerstag, beim letzten Abendmahl, hat Jesus das Brot mit seinen Jüngern geteilt und sagte „Das ist mein Leib“. Und anschließend reichte er einen Kelch Wein an seine Jünger weiter und sprach dazu „Das ist mein Blut“. Wenn wir Leib, also die Hostie, und Blut, den Wein, am Sonntag zu uns nehmen, dann ist Gott ganz nah bei uns. Somit glauben die Katholiken auf der ganzen Welt, dass Jesus Christus ein Teil von ihnen ist.

Und weil die Hostie, dieses kleine symbolische Brot, so wichtig ist, wird es auch wie ein Schatz aufbewahrt. Nun macht sich eine Goldtruhe in der Kirche nicht so gut. Aber wenn ihr mal genau hinschaut, werdet ihr, meist im Altarraum, ein kleines verschlossenes Schränkchen finden. Meist ist es golden verziert oder es sind besondere Symbole darauf. Das ist der sogenannte Tabernakel. Und in diesem befinden sich die Hostien. Eine Hostie wird in einem besonders geschmückten Gefäß aufbewahrt, also nochmal wie eine Schatulle mit einem Fenster in der Truhe. So kann man die



Hostie auch gut sehen. Das wird Monstranz genannt.

Wenn wir nun also Fronleichnam feiern, dann wollen wir der ganzen Welt den Leib Christi zeigen. Das machen Katholiken mit einem speziellen Brauch, der Fronleichnamsprozession. Dabei gehen die Menschen die Straßen entlang. Ganz vorn, als Erster, läuft der Priester. Er trägt die Monstranz mit der Hostie vor sich her. Dazu werden viele Lieder gesungen und es wird gebetet. Es gibt Gegenden, in denen die Menschen von weit weg anreisen, nur um an einer solchen Prozession teilzunehmen oder sie sich anzuschauen. Und auch die Kinder haben dort eine besondere Aufgabe. Sie streuen Blumen auf den Weg, den der Leib Christi entlang getragen wird. Es ist alles sehr festlich und auf dem Weg auch feierlich geschmückt.

Nun versteht ihr sicher, warum die Erstkommunion, also der Tag, an dem man das erste Mal eine Hostie in der Heiligen Messe bekommt, ein so besonderer Tag für die Kinder ist. Sie dürfen das erste Mal Christus zu sich nehmen und sind ihm damit besonders nahe. Das muss gefeiert werden.

So wie wir in jedem Jahr den Leib Christi an Fronleichnam feiern. Vielleicht geht ihr ja in diesem Jahr mit euren Eltern zur Fronleichnamsfest in eure Kirche und feiert, dass Jesus Christus zu uns in Brot und Wein kommt? Ein Fest feiern macht doch immer Spaß. In diesem Sinne wünsche ich euch eine tolle, festliche Zeit. Bis zum nächsten Mal!

Eure Maria



Basteltag im Pfarrhaus

Fortsetzung der vorherigen Seite

Jetzt ist deutlich geworden: Die wichtigste Stimme in der Kirche haben nicht „die da oben“, sondern die Kleinen, die Armen, die (Missbrauchs-)Opfer, die Diskriminierten (Frauen)! Das muss – jetzt wird es endgültig spannend – auch strukturell abgesichert werden. Denn im letzten Konzil hieß es zwar, dass die Kirche „wanderndes (!) Gottesvolk“ und ständig zu reformieren ist, aber kaum jemand wusste und weiß, wie das konkret geht. Das kann doch nicht einzelnen Ordensleuten (den später heilig gesprochenen „Störenfriedern“) oder zufälligen Reformpäpsten (Johannes XXIII., Franziskus) überlassen werden! Also lernen wir alle: Wie geht das eigentlich – „Synodalität“?

Eberhard Tiefensee

Jetzt Onlineausgabe des Georgsboten abonnieren: Porto sparen, Papier reduzieren, eine Woche zeitiger lesen.
www.tiny.cc/georgsbote



Termine und Veranstaltungen Juni/Juli/August

Alle Terminangaben sind vorbehaltlich und werden den geltenden Corona-Bestimmungen angepasst!

Mittwoch, 01.06.

19:00 Orgel Plus
(Kloster St. Albert)

Freitag, 03.06.

15:00 Treffen der Kinder
auf dem Kommunionweg
(St. Georg)
17:00 Beichtgelegenheit (St. Georg)
18:00 Hl. Messe (St. Georg)
anschl. Stille Anbetung (St. Georg)

Sonntag, 05.06. – Pfingsten

08:15 Hl. Messe (St. Albert)
09:00 Hl. Messe (St. Gabriel)
10:00 Hl. Messe
mit Spendung des
Firmsakramentes
(St. Albert)
10:30 Hl. Messe (St. Georg)

Montag, 06.06. – Pfingstmontag

08:15 Hl. Messe (St. Albert)
09:00 Hl. Messe (St. Gabriel)
10:30 Hl. Messe (St. Georg)

Mittwoch, 08.06.

Ausflug der Männer 60+
14:00 Seniorengottesdienst
(St. Gabriel)

10.–12.06.

Taizé-Seminar
(Kloster St. Albert)

Samstag, 11.06.

14:00 Ministrantenkurs (St. Georg)
15:00 Ministrantentreff (St. Georg)

Sonntag, 12.06.

10:30 Hl. Messe
mit Ministrantenaufnahme
(St. Georg)

Montag, 13.06.

18:30 Meditativer Tanz
(St. Gabriel)

Donnerstag, 16.06. – Fronleichnam

08:00 Hl. Messe (St. Albert)
18:00 Dekanats-
fronleichnamsgottesdienst
(St. Albert)

Freitag, 17.06.

15:00 Treffen der Kinder
auf dem Kommunionweg
(St. Georg)

Sonntag, 19.06.

Anmeldeschluss für die
Religiöse Kinderwoche
der Gemeinde St. Georg
18:00 Sommerserenade
(St. Albert)

Dienstag, 21.06.

17:00 Elisabeth- und
Vinzenzkonferenz
(St. Georg)

Freitag, 24.06.

16:00 Probe zur Erstkommunion
(St. Albert)
16:00 Probe zur Erstkommunion
(St. Georg)

Samstag, 25.06.

14:00 Feier der Erstkommunion
(St. Albert)
14:00 Feier der Erstkommunion
(St. Georg)

Freitag, 01.07.

17:00 Beichtgelegenheit (St. Georg)
18:00 Hl. Messe (St. Georg)
anschl. Stille Anbetung (St. Georg)

Samstag, 02.07.

15:00 Sommerfest
im Pfarrgarten
(St. Georg)

Sonntag, 03.07.

18:00 Sommerserenade
(St. Albert)

Mittwoch, 06.07.

19:00 Orgel Plus
(Kloster St. Albert)

Donnerstag, 07.07.

17:30 Gemeinsames Treffen
der Pfarrhauswürmer und
der Vorjugend
(St. Georg)

Montag, 11.07.

18:30 Meditativer Tanz
(St. Gabriel)

Mittwoch, 13.07.

Ausflug der Männer 60+

Sonntag, 17.07.

10:30 Gottesdienst zum Beginn
der Religiösen Kinderwoche
(St. Georg)

*Vom 18. Juli bis 3. September
sind Sommerferien in Sachsen.*

17.–22.07.

Religiöse Kinderwoche
in St. Albert

17.–23.07.

Religiöse Kinderwoche
in St. Georg

Sonntag, 24.07.

10:00 Dankgottesdienst für
die Religiöse Kinderwoche
(St. Albert)

Mittwoch, 03.08.

19:00 Orgel Plus
(Kloster St. Albert)

Freitag, 05.08.

17:00 Beichtgelegenheit (St. Georg)
18:00 Hl. Messe (St. Georg)
anschl. Stille Anbetung (St. Georg)

Sonntag, 07.08. – Heiliger Dominikus

10:00 Hochfest
des Hl. Dominikus
(St. Albert)

Mittwoch, 10.08.

Ausflug der Männer 60+

Freitag, 12.08.

18:30 Kräutersträußchen
binden im Kloster
(St. Albert)

Sonntag, 14.08.

08:15 Hl. Messe (St. Albert)
09:00 Hl. Messe
mit Kräutersegnung
(St. Gabriel)
10:00 Hl. Messe
mit Kräutersegnung
(St. Albert)
10:30 Hl. Messe
mit Kräutersegnung
(St. Georg)

Sonntag, 04.09.

08:15 Hl. Messe (St. Albert)
09:00 Hl. Messe
mit Schulanfängersegnung
(St. Gabriel)
10:00 Hl. Messe
mit Schulanfängersegnung
(St. Albert)
10:30 Hl. Messe
mit Schulanfängersegnung
(St. Georg)

Angaben unter Vorbehalt! Änderungen möglich, beachten Sie bitte die wöchentlichen Ausgänge!

Herausgeber:

Kath. Pfarrei St. Georg Leipzig-Nord
Hoepnerstr. 17, 04157 Leipzig
+49 341 9120143
www.leipzig-st-georg.de

Redaktion:

Pater Josef kleine Bornhorst OP
(Verantwortlicher),
Wigbert Albrecht,
Markus von Bohr,
Sandro Heddergott,
Sascha Rammler,
Markus Scholz,
Simone Spinner

Hinweis:

Aus redaktionellen Gründen können
Artikel gekürzt werden.

Kontakt:

georgsbote@leipzig-st-georg.de

Auflage:

3 000 Exemplare

Umweltschutz:

Gedruckt auf Papier, das mit dem
Blauen Engel ausgezeichnet ist.

Nächste Ausgabe:

1. September 2022

Bankverbindung:

IBAN: DE20 7509 0300 0008 2727 00
BIC: GENODEF1M05